

Existenz in der Zeit – zum Zeitverständnis von Heinrich Barth

Georg Maier

Summary

This paper comments the chapter »Existence in Time« in the book »Cognition of Existence« by *Heinrich Barth*: Time, in its utmost abstraction, is represented by a coordinate, defined prior to any event, to which a locus on that coordinate is subsequently given. In retrospect, past appearances can be ordered in their temporal sequence and in this way a process can form its own frame in time, which needs no further definition. The phases of time, past, present and future, are absent in such a frame. In introducing them we apply the concept of time that is necessarily connected to human cognition. Appearances appear exclusively in the present. What relation do we have to the past and the future as beings centered in the present? In contemplating existence we remain outside its true reality – but still true conscious existence needs the illumination that contemplation will give.

1. Einleitung

Im Rückblick bekommen Ereignisse ihren Platz in einer Abfolge von lauter scheinbar fertigen Gegebenheiten. Sie werden allesamt in den Stand des »Perfekt«, des Vollendeten erhoben. Wir meinen über sie verfügen zu können, ohne sie dabei zu verändern. Tatsächlich bringen wir sie aber in der Gegenwart erneut hervor, und wir fügen sie damit unweigerlich in Zusammenhänge, an welche zwar seinerzeit nicht zu denken war – zu welchen aber bereits damals die Keime angelegt waren. Es bedarf unserer menschlichen Beteiligung zu solcher fortwährenden Verschlingung der Phasen der Zeit, nämlich der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Es ist jedoch im Auge zu behalten, daß es diese Phasen ohne menschliches Zutun gar nicht gibt.

Offenbar können je nach den Voraussetzungen, unter welchen von Zeit die Rede ist, verschiedenartige Beziehungsgefüge zur Sprache kommen. In einem früheren Aufsatz (*Maier 1990*) kam ich anläßlich einer Betrachtung der in den verschiedenen Reichen der Natur möglich werdenden Formen zeitlicher Beziehungen fast ohne ein Konzept der Phasen der Zeit aus.

Inzwischen hat mir das Studium der »Erkenntnis der Existenz« (1965) des Basler Philosophen *Heinrich Barth*, das ich mit *Rudolf Bind* und *Hans Rudolf Schweizer*

pflge, die Fragestellung nahegebracht. Das betreffende Werk ist kaum bekannt geworden, und uns liegt daran, auf die in ihm enthaltene, besondere philosophische Leistung aufmerksam zu machen. Wir bereiten gegenwärtig eine Hinleitung zu diesem, Heinrich Barths letzten Werk, vor. Im Folgenden möchte ich Einblick geben in den Stand des Vorhabens anhand der Besprechung von dessen Kapitel »Die Existenz in der Zeit«. In einem bereits erschienenen Aufsatz (Maier 1993) habe ich auf »existentielle« Aspekte im Werk Rudolf Steiners hingewiesen, welche sich gar nicht wegdenken lassen von meiner Beschäftigung mit Heinrich Barth.

2. Form und Inhalt sind bei Heinrich Barth unzertrennbar

Gegenwart, Dasein, Anwesenheit – das sind offensichtlich Kennzeichen eines wachen Zustands, in welchem wir hoffen können, in der Wahrheit zu leben. Danach strebt Heinrich Barth. Kein abstraktes System kann auf Dauer diesem Streben gerecht bleiben. Denn sobald irgend ein erstarrter theoretischer Leitfad die Führung übernimmt, verliert die Existenz ihre unmittelbare Wirklichkeit.

Unter diesen Umständen darf es uns nicht verwundern, wenn es uns nicht gelingt, leicht merkbare, einfache Ergebnisse aus dieser Lektüre zu ziehen. Immer wieder muß man sich fragen: Was habe ich denn gerade gelesen?

Es kann sich also nicht darum handeln, daß eine Definition des Zeitbegriffes aus der Sicht existentieller Philosophie gegeben und erläutert wird. Vielmehr wird der Leser zum Weggenossen des in der gesamten Geschichte der Gedankenentwicklung erfahrenen Philosophen auf einer Wanderung, auf welcher unablässig zu prüfen ist, inwiefern eine Anschauung solcher wahrer Menschlichkeit förderlich ist, oder ihr abträglich zu werden droht. (Ich füge einige längere Passagen aus »Erkenntnis der Existenz« in diesen Aufsatz ein, um dem Leser die Gelegenheit zu einer womöglich ersten Begegnung zu geben, mit der in diesem Buch geübten Darstellungsform. Sie ist bereits durch die Tatsache entstellt, daß von mir einzelne Aussagen aus dem Verlauf im Original herausgelöst worden sind.)

3. Auseinandersetzung mit einer »geometrischen« Zeitauffassung

Zeit kann in dieser Sicht allenfalls intensiv gelebte Zeit sein. Schon weniger kommt solche »Zeit« in betracht, die einfach verstreicht. Als völlig untunlich erweist es sich demnach, Zeit als vorauszusetzende, leere Form verstehen zu wollen:

»Die Zeit ist nicht ein Problem des reinen Begriffes oder der reinen Form, in die die Erscheinung nachträglich eingehen würde. Ausgeschlossen von unserm Verständnis der Zeit ist die Vorstellung einer »Dimension«, die in Analogie zu den Dimensionen des Raumes stehen würde – eine Vorstellung, in der sich die Zeit unvermeidlich als »absolute Zeit« zu erkennen gäbe. ... (241/242, oben) ... Die zeitliche Bestimmung der Bewegtheit der Erscheinung kann nicht an einem außer ihnen liegenden absoluten Maße gemessen werden. Sie muß in ihnen selbst ihre Grundlage haben.«

Wie beim räumlichen Koordinatensystem, das wir uns selbstverständlich wie von außen gesehen vorstellen, so leitet die Vorstellung einer Zeitachse dazu an, sich selbst als außerhalb eines jeglichen Geschehens zu verstehen. Fällt jeglicher Inhalt, jegliche Er-